

Auerstädt (den 14. Oktober 1806) trafen die Heere aufeinander, nachdem am 10. Oktober der Prinz Louis Ferdinand bei Saalfeld mit der preussischen Vorhut geschlagen worden und den Heldentod gestorben war. Die preussischen Soldaten hatten sich bisher in dem Ruhme des großen Friedrich gefonnt und übermütig auf die Franzosen herabgesehen. Sie waren von alten Generalen angeführt und mit der neuen Kampfweise nicht vertraut. Gleich im Anfange wurde der Oberbefehlshaber, der Herzog von Braunschweig, tödlich verwundet und Verwirrung in das Heer gebracht. Ohne Plan und Zusammenwirken schlugen sich einzelne Haufen tapfer, endlich aber suchte alles in wilder Flucht Rettung. Nach 14 Tagen war Napoleon in Berlin und die Königsfamilie auf der Flucht nach Memel. Der Befehlshaber Berlins mahnte die Bürger, die sich mutig verteidigen wollten: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“ Wie Kartenhäuser fielen die Festungen, wie Schaffherden ergaben sich die Soldatenhaufen. Napoleon spottete: „Da die Husaren die Festungen einnehmen, kann ich meine Kanonen einschmelzen lassen!“ Nur einzelne Führer retteten die preussische Waffenehre, so der alte Blücher. Kolberg wurde von Sneyenau, Schill und dem braven Bürger Kettelbeck aufs tapferste verteidigt. Der alte Courbière (spr. Kurbähr) in Graudenz ließ den Franzosen auf die höhnische Botschaft, „es gäbe keinen König von Preußen mehr,“ sagen: „Nun, so werde ich versuchen, wie lange ich König von Graudenz sein kann!“ Noch zwei blutige Schlachten wagten die Preußen und Russen bei Eylau und Friedland in Preußen, aber ohne Erfolg. Der Sieger diktierte in Tilsit (1807) einen harten Frieden. Preußen verlor alles Land westlich von der Elbe; dasselbe wurde zum Königreich Westfalen mit der Hauptstadt Kassel unter Napoleons Bruder Jerome geschlagen. Preußen mußte 90 Millionen Mark Kriegskosten bezahlen, bis zur Bezahlung den Franzosen die Festungen überlassen, den Engländern alle Häfen verschließen und durfte nur 42 000 Soldaten halten. Als Napoleon die Königin hochmütig fragte: „Wie konnte Preußen es wagen, mich anzugreifen?“ antwortete die edle Luise: „Sire, dem Ruhme Friedrichs des Großen war es erlaubt, uns über unsere Kräfte zu täuschen, wenn wir uns anders getäuscht haben.“ Des Königs Wahlspruch wurde seit dieser Zeit: „Meine Zeit in Unruhe, meine Hoffnung in Gott.“

5. Preußens Wiedergeburt. An die Spitze der Verwaltung trat der edle Freiherr von Stein. Er beschaffte zunächst die Kriegskosten und befreite dadurch das Land von den fremden Blutsaugern. Die königliche Familie legte sich die größten Entbehrungen auf. Der König verkaufte ein goldenes Tafelgeschirr, die Königin ihre Diamanten; die älteste Tochter Charlotte, die spätere Kaiserin von Rußland, begnügte sich an ihrem Geburtstage mit einem Fünftalerschein zu einem neuen Kleide. — Vor allem galt's, ein freies, sittliches, für das Vaterland begeistertes Volk heranzubilden. Die Städte erhielten durch die Städteordnung die Selbstverwaltung; der Staat behielt sich nur die Oberaufsicht vor. Die stimmfähigen Bürger wählten als ihre Vertreter die Stadtverordneten und diese wieder als ausführende Behörde den Magistrat. Die Stadtverordneten faßten Beschlüsse über die Verteilung der Gemeindelasten, über das Schul- und Armenwesen und überwachten die gesamte Verwaltung. Der Magistrat, mit dem Bürgermeister an der Spitze, hatte diese Beschlüsse vorzubereiten und auszuführen. Bürgersinn und Gemeingeist wurden im Bürgerstande mächtig angeregt, das Gefühl für Selbstständigkeit, Bürgerehre und Liebe zur Gemeinde gestärkt. — Durch Aufhebung der Erbunterthänigkeit wurde ein freier Bauern-